Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 51 (1947-1948)

Heft: 15

Artikel: Benediktinerkloster Fischingen

Autor: Acklin, X.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-669731

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

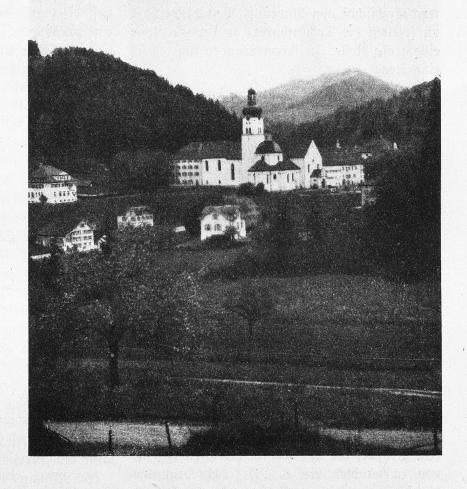
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Benediktiner= Kloster

FISCHINGEN



Im Hinterthurgau, nahe dem zerklüfteten, wildromantischen Hörnliberg, wo die Grenzen der Kantone Zürich, St. Gallen und Thurgau zusammentreffen, liegt nördlich von diesem Berg, im engen reizvollen Tale des Murgsbaches, in idhllischer Lage die liebliche. friedliche Ortschaft Fischingen. Auf einer Anhöhe obershalb dem Dorfe erhebt sich in romantischer Lage der quadratförmige, mächtige Bau des Benesdiktiner-Klosters Fischingen. Mit seiner herrslichen Lage, seiner reichen Geschichte und den prächtigen alten Bauten, ist das ehemalige Kloster auch heute noch sehr interessant und sehensswert und daher ein Besuch sehr lohnend.

Von den acht Klöstern im Kanton Thurgau, die am 27. Juni 1848 vom Thurgauischen Grossen Kat aufgehoben worden sind, darf wohl das Benedistiner-Kloster Fischingen zu den ältesten und bedeutendsten gezählt werden. Es war einst

von großer Bedeutung auf kulturell-religiösem Gebiet.

Ueber Ursprung des Klosters wissen wir, daß seine Gründung auf das Jahr 857 fällt und als Gründer die Edlen von der alten Toggen= burg genannt werden. Es ist aber sehr wahr= scheinlich, daß diese nur Kastvögte über Fischin= gen waren, dem Aloster wichtige Schenkungen machten und so unrichtig für die Stifter gehalten werden. Südöftlich von Fischingen, etwa eine Stunde entfernt, ftund auf einem Ausläufer des Hörnli die trutige Veste Alttoggenburg (heute Iddaburg mit einer Wallfahrtskapelle der hl. Idda). Die Burg wurde 1289 in einer Fehde von König Rudolf von Habsburg zer= stört und nicht wieder aufgebaut. Wann sie ent= standen ist, läßt sich nicht mehr nachweisen, aber ziemlich sicher schon im 9. Jahrhundert. 1044 erscheinen Graf Diethelm von Toggenburg und seine Söhne Berchtold und Wodalrich nehst anderen Edlen als Zeugen zur Bestätigung einer Schenkung an Hunfried von Münpelgard, spätern Erzbischof von Ravenna. Von dieser Zeit an spielten die Toggenburger in der Geschichte eine große Rolle. In ihrem Wappen führten sie eine Dogge.

Ursprünglich war das Kloster Fischingen eine Propstei, die um 950 in ein Benediktiner=Klo=ster verändert worden ist. Es sind uns vier Pröpste mit ihren Namen bekannt: Adalbert, Freiherr von Wangen, Gregor, Sigismund und Jakob. Auf die Pröpste folgten Aebte, die des Klosters Geschicke lenkten. Wir können hier nicht die Namen all dieser Aebte aufführen, es würde unseren Aufsatz allzusehr in die Länge ziehen.

Schon in der ersten Zeit seines Bestehens ist das Kloster durch Feuer gänzlich zerstört worden (1020). Die neuen Bauten, Kirche und Kloster, wurden unter Abt Waltram von Kastel= warda (1138—1146) der allerseeligsten Jung= frau Maria ad Piscinas (Unserer lieben Frau zu den Vischinau oder Fischteichen) geweiht. Das Kloster Fischingen führte als Wappen zwei horizontal liegende Fische in entgegengesetzter Richtung. Lon einem zweiten, weit schreckliche= rem Brande, der das Kloster betroffen hat, ist noch zu berichten. Am 6. März 1414 brannten die Zürcher auf ihrem Rachezug die Kirche und die anderen Gebäulichkeiten nieder. Hausgeräte, Archiv, Kirchenzierden, alles verbrannte, auch der Sarkophag mit den Gebeinen der hl. Idda. Nur das Haupt fand man drei Tage nach dem Brande in der glühenden Asche unversehrt. E3 wurde dann bei der Reformation nach Winter= thur verbracht und auf dem dortigen Friedhof beigesett, nachdem es lange in einem Schrank aufbewahrt war. Im 14. Jahrhundert prägte das Moster auch Münzen.

Im Laufe der Zeit war die nach dem Brande von 1414 erbaute Kirche zu klein und zum Teil auch baufällig geworden, so daß ein Neubau nicht mehr zu umgehen war. So wurde unter Abt Joachim Seiler von Wil (1672—1688) in den Jahren 1685—1687 die heutige, schöne Klosterkirche (jetzt Pfarrkirche) erbaut. Das Junere der Kirche mit seinen herrlichen Kunstwerken und all den vielen Kostbarkeiten erregt beim Gesamtanblick Staunen und Bewunderung.

Abt Franz I., Troger von Uri (1688—1722), ließ 1704 an Stelle der alten St. Iddakapelle eine prachtvolle, neue Kapelle der hl. Idda, mit sieben reichverzierten, kostbaren Altären (beim Haupteingang der Kirche links) errichten. Nach Erbauung des Heiligtums gewährte zuerst Papst Benedift XIII. am 10. Mai 1729 auf sieben Jahre, dann Papst Pius IX. am 10. Mai 1847 auf ewige Zeiten die Gnade, daß bei Ver= richtung der vorgeschriebenen Gebete an den sieben Altären der Iddakapelle je am zweiten Sonntag im Monat die gleichen Ablässe gewon= nen werden können wie beim Besuch der sieben Altäre in der St. Peterskirche in Rom. Die Rapelle der hl. Idda, Gräfin von Toggenburg, ist noch heute ein berühmter und vielbesuchter Wallfahrtsort. Patrone der Pfarrkirche oder früheren Klosterkirche sind Johannes der Täufer und Johannes Evangelist. Lom hohen, star= ken Kirchturm erklangen bis 1849 elf Glocken, die zusammen 200 Zentner wogen. Im genann= ten Jahr ließ der Staat Thurgau vier davon, im Gewicht von 50 Zentnern, wegnehmen, so daß noch fieben Glocken im Turme hangen. Aber tropdem hat Fischingen auch jetzt noch ein Ge= läute von herrlichem Klang.

Abt Nikolaus IV., Degen von Lachen, Schwyz (1747—1776), ist der Erbauer der heutigen, weiträumigen Klostergebäulichkeiten, in denen noch einige künstlerisch wertvolle Kapellen und Altäre erhalten sind. Der Ginsturz des alten Klosters, nicht der Kirche, nötigte zu einem Neubau für die 29 Konventualen (Patres, Mönche). Der größte Teil dieser Bauten dient seit 1879 der Waisen= und Erziehungsanstalt Iddazell in Fischingen. Abt Franz II., Fröhlicher von Bellach, Solothurn (1836—1848), war der lette Abt in Fischingen, denn am 27. Juni 1848 ist durch Großratsbeschluß das Benediktiner=Rlo= ster Fischingen mit den sieben weiteren thur= gauischen Klöstern aufgehoben und ihr Vermögen als Staatsgut erklärt worden, das für Kirchen=, Schul= und Armenzwecke verwendet werden soll.

Zum Schluß möchten wir noch furz über das Leben und Wirken der hl. Idda, Gräfin von Toggenburg, berichten. Wir entnehmen der von Dekan Vater Albert von Bonstetten D. S. B. in Einsiedeln geschriebenen Lebensgeschichte der bl. Idda, datiert vom 25. November 1481 fol= gendes: Die fromme Jungfrau Idda wurde ge= boren 1159 und war Gräfin von Kirchberg in Schwaben, die sich 1179 mit dem Grafen Hein= rich von der alten Toggenburg vermählte. Bei der Hochzeit schenkte der Graf nach altem Brauch seiner jungen Gattin einen goldenen Ring. Run geschah es nach einigen Jahren, daß Gräfin Idda den Ring einmal in ihrem Zimmer bei offenem Fenster auf ein Tischchen legte und bald ein diebischer Rabe hergeflogen kam, der das glänzende Ding im Schnabel davontrug. Nicht lange darauf fand ein Jäger des Grafen den Ring in einem Rabennest auf einem Baum in der Näle der Burg und steckte ihn an den Fin= ger. Nachdem er ihn einige Zeit getragen hatte, sah ein Schloßknecht denselben und meldete es seinem Herrn. Dieser ließ den Jäger gefangen nehmen, an den Schweif eines Pferdes binden und den Berg hinunter zu Tode schleifen. Frau Idda wurde der Untreue bezichtigt und von Graf Heinrich voller Zorn von der Burg in das tiefe Felsentobel (Rabenstein) hinuntergewor= fen. Diese Stelle bezeichnet heute ein Steinrelief der hl. Idda und ein großes Holzkreuz. Wäh= rend dem Fallen rief die fromme Frau Gott um seinen Schutz an, und sie kam unversehrt zur Erde nieder. Später fand Heinrich von Toggen= burg auf der Jagd seine Gemahlin in einer Höhle; da bat er sie um Verzeihung und Rückkehr zu ihm. Doch Frau Idda hatte nur den einen Wunsch, daß man ihr bei der Kirche in der Au, am Hörnli gelegen, eine Hütte erbaue. Diese Bitte wurde erfüllt, denn Graf Heinrich erkannte ihre Frömmigkeit und fühlte wohl, daß sie nicht mehr für diese Welt zu gewinnen sei. Sie führte nun viele Jahre ein heiligmäßi= ges Leben in ihrer Zelle und ging alle Tage um Mitternacht nach dem Kloster Fischingen zur Mette. Ein Sirsch mit zwölf brennenden Kerzen auf dem Geweih leuchtete ihr bis zum Rloster und nach dem Gottesdienst wieder zu= rück. Nun war in Fischingen auch ein Frauen= floster bei dem Männerkloster der Benediktus= orden. Diese Klosterfrauen hörten durch ihre



Benediktiner-Kloster Fischingen Die schöne Klosterkirche mit Marienbrunnen

Geistlichen von der lieben Frau und baten sie, in ihr Gotteshaus zu kommen und bei ihnen zu wohnen. Dies tat sie unter dem Vorbehalt, daß man ihr eine eigene Wohnung errichte, wo sie allein sein könne. Da geschah es, daß der Teufel der frommen Frau Idda viel Leid zu= fügte, um sie zu verführen. Als er ihr einmal während der Nacht das Licht auslöschte, sprach sie zu einem auf dem Alosterfriedhof vor ihrer Belle im Grabe liegenden Leichnam, der ihr längst verstorbener Gemahl war: "Stehe auf und zünde mir ein Licht an." Da war ihr der Todte gehorsam, stand auf, brachte ihr ein Licht und sprach: "Idda, nimm hin das Licht von meiner Hand, von Toggenburg bin ich ge= nannt."

Die hl. Idda erwarb von Gott die große Gnade, daß allen, die sie gläubig anrufen, in allen ihren Nöten des Leibes und der Seele gesholfen wird.

Die Geschichte des Benediktiner=Alosters Fischingen ist mit dem Leben der hl. Idda aufs engste verbunden. Die hl. Idda hat als Alaussnerin, Benediktinerin, in Fischingen ihre letzten Lebenstage zugebracht, ist daselbst 1226 gestorben und in der Alosterkirche Fischingen vor

dem St. Nikolaus-Altar begraben worden. Am Tage nach Allerseelen (3. November) begeht man ihren Todestag. Schon bald nach ihrem Tode wurde Gräfin Idda als Heilige verehrt. 1926 beging Fischingen den 700jährigen Todestag der heiligen Idda mit großen Feierlichkeiten.

X. Acklin

Der Sparbatzen

Eine wahre Begebenheit aus dem Leben

Mit einer zahlreichen Familie wohnte er auf seinem kleinen Heimwesen. Man nannte ihn den Geismattli=Sepp, und sein Weib antwortete auf den Namen Käthi. Von jeher mußten sie rackern und werchen und brachten es doch zu keinen Reichtümern. Als "huslicher Bauer" hatte er wohl immer Baten um Baten zusammenge= spart und alles Geld in einem "Truckli" in der Kommodenschublade versorgt. Einmal aber, während der Ernte, hat ihm ein Taglöhner seine Kasse ausgeraubt. Wohl hat er vor Gericht den Diebstahl gestanden. Das Geld aber hatte er schon ausgegeben, als er verhaftet wurde. Es fonnte nicht mehr beigebracht werden. Um den Zins der Gülten zahlen zu können, war der Seph gezwungen, von einem Bauern eine weitere "Gült" aufzunehmen. Jett hieß es für den Sepp noch mehr Zins und Schulden zahlen.

Wie gebrannte Kinder das Feuer fürchten, so stand seither das Truckli und die Kommodensichublade immer leer. Auch jetzt noch verkaufte der Sepp einmal ein Kalb, dann vielleicht ein, manchmal zwei Schweine, dann Aepfel, auch einsmal Erdäpfel. Auch von dem Milchgeld machte er Ersparnisse. Das Käthi aber hatte gerade ihr übliches Haushaltungsgeld und wußte nie, ob und wo der Sepp seine Ersparnisse hatte.

"Martinitag — für manchen Bauer Not und Plag!" Es regnete Bindfäden. Früh am Morgen schon besorgte der Sepp seinen Stall. Heute war der Zins fällig. Er mußte also heute in die Stadt, auf die Bank, um alles in Ordnung zu bringen. Als er im Stall fertig war, stapste er in die Küche und machte sich an den alten

Arbeitsgewändern hinter der Küchentüre zu schaffen. Er durchwühlte alles. Jetzt ging er in den Stall. Auch hier suchte er. Dann betrat er die Scheune. Auch hier guckte er in alle Ecken. Dann kam er in die Küche zurück.

"Käthi!" rief er kurz. Die aber stutzte. Sie kannte ihn. Sie verstand, daß er jetzt etwas nicht gefunden hatte, daß sie vorsichtig sein mußte, sonst setzte es ein richtiges Donnerwetzter ab.

"Räthi — i cha min alte Arbeitschittel nit finde, häsch du'ne öppe versorgt?"

"Welle Chittel?" fragt Käthi mit gedehnter Stimme.

"Aeh welle au — dä alt, grau, wo immer hinter der Chuchitür ghanget het!"

"I ha doch dä alt Chittel nit brucht, wenn er do ghanget het, mueß er au no do si!"

Jetzt suchen sie zusammen. Es sind noch verschiedene Chittel da, nur der nicht, den unser Sepp so dringend sucht.

"Stärns Donner!" fängt jett der Sepp zu fluchen an. "I möcht doch wüsse, wem dä Chittel im Weg g'si isch?"

Da entsinnt sich das Käthi plötlich, daß es doch zum Aufbau einer Vogelscheuche einen alten verzehrten Kittel gebraucht hat.

"Jä — fuchst du öppe dä ganz alt, grau, verzehrtnig Chittel?"

"Natürli — grad dä mueß i ha!"

"Ja — als Vogelschüchi hanget dä uf'm Gärsteacker am Wald obe!"

"Häsch du da kei andere meh g'ha, als grad